

An

Freunde, Mitglieder und Sympathisanten
der OFFENEN KIRCHE in unserem Wahlkreis
Künzelsau – Schwäbisch Hall - Gaildorf

Kirchenbezirke
Künzelsau – Schwäbisch Hall – Gaildorf
Kontaktadresse: Christian Horn
Pfitznerweg 24, 74523 Schwäbisch Hall
Tel. 0791-9 46 07 41
E-mail: c.horn-ok@t-online.de
www.offene-kirche-hohenlohe.de

Schwäbisch Hall, Dezember 2017

Jahreslosung 2018

Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst

Offenbarung 21,6

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde!

"Da ist ein Sehnen tief in uns", so beginnt ein neues Lied. Es ist das Sehnen nach einem anderen Leben, nach einer anderen Welt, das gerade in der Vorweihnachtszeit viele Menschen erfasst, auch wenn sie von der ursprünglichen Weihnachtsbotschaft vielleicht nichts mehr wissen wollen. Selbst beim "Winterwohlühlfest" auf Weihnachtsmärkten ist diese Sehnsucht unausrottbar da, eine ungefähre Erwartung, dass sich etwas ändern müsste. Das Gefühl, dass etwas fehlt! Dieses Gefühl der Leere ist weit verbreitet, trotz allem, was wir haben und besitzen. Unsere Situation ist also längst nicht zu vergleichen mit der, in die hinein einst verheißen wurde: *"Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht"*: Verfolgung, Vertreibung, Unterdrückung, Gewalt, Armut, Diskriminierung, Flucht, das alles war damals und ist auch heute weltweit vielerorts Realität. Doch nicht bei uns! Dennoch wissen auch wir um viel Dunkles, um Finsternis, auch im reichen Land, nicht nur gesellschaftlich gesehen, vielleicht sogar mehr in uns, im Bereich des Seelischen. Was fehlt, ist die Gewissheit, dass das Leben einen Sinn hat, ein Ziel, und dass sich Hoffnung lohnt.

Bereits vor sechzig Jahren hat der große Arzt, Theologe und Philosoph Albert Schweitzer über die "Finsternis", wie er sie empfand, geschrieben. Er befürchtete, er sei "in eine Zeit des geistigen Niedergangs der Menschheit hineingeboren", wir seien, sagt er, "in ein neues Mittelalter eingetreten". Unsere Kultur habe "sich materiell viel stärker als geistig entwickelt". All die materiellen Errungenschaften der Moderne seien an sich noch nicht Kultur, solange das Geistige dabei verkümmert. ¹ Was aber ist das "Geistige"? Es besteht nicht im Haben sondern im Sein, sagt Erich Fromm. ² Das Geistige kann man nicht haben, nicht kaufen, nicht machen, nicht berechnen, nicht planen, nicht messen, nicht kalkulieren oder organisieren. Es ist unverfügbar. Es entzieht sich der Ratio, obwohl es nicht unvernünftig ist. Das Geistige zielt auf die Person, aufs Menschliche. Da sind Beziehungen wichtig. Da geht es um Vertrauen, um Offenheit, um Treue und Verlässlichkeit,

¹ Albert Schweitzer: "Kultur und Ethik" (Beck'sche Reihe 1150, Seite 97-101)

² Erich Fromm: "Haben oder Sein"

um eine Antenne für den anderen, um Empathie und Sensibilität, um Nachsicht und um die Bereitschaft zu verzeihen. Unterm Strich bleibt da immer etwas Geheimnisvolles im Spiel, etwas, das man nicht wirklich erklären kann. Denn der Andere bleibt uns in seinem Innersten entzogen, und gerade darum fühlen wir uns zu ihm hingezogen. Ich zitiere nochmals Albert Schweitzer: "In mir ist der Wille zum Leben, wissend von anderem Willen zum Leben." Der Ausgangspunkt für ihn war, dass er in sich die Selbstentzweiung eines universellen Willens zum Leben spürte, dem Gesetz der Evolution entsprechend, wonach jedes Leben zunächst nur von seinem eigenen Willen zum Leben ausgeht. Doch genau das führte ihn zu der Einsicht, dass es darauf ankommt, "dass der Wille zum Leben in mir mit anderem Willen zum Leben eins" wird. Und diese Einsicht wurde für Schweitzer *"das Licht, das in der Finsternis scheint."* Und weiter Schweitzer: "Wo in irgendeiner Weise mein Leben sich an Leben hingibt, erlebt mein endlicher Wille zum Leben das Einswerden mit dem unendlichen, in dem alles Leben eins ist." ³

In dieser Weise hat Albert Schweitzer sein Bekenntnis zu dem in Bethlehem Geborenen und auf Golgatha Hingerichteten mit seiner berühmten Formel von der "Ehrfurcht vor dem Leben" auf einen Nenner gebracht: "Hingebung an Leben aus Ehrfurcht vor dem Leben!" ⁴ Mich erinnert das an das Jesus-Wort "Wer sein Leben verliert, wird es finden." Nur im Sinne dieses Wortes, meine ich, können wir mitwirken an einer "geist"-volleren Zukunft der Welt. Jesus nannte es "Reich Gottes". Wenn Weihnachten einen Sinn haben soll, dann geht es doch genau darum, dass wir uns voller Hoffnung aktiv handelnd für die Zukunft Gottes, für den *"Frieden auf Erden"* einsetzen, dass wir uns von der Engelsbotschaft in der Weihnachtsgeschichte beflügeln lassen. Dietrich Bonhoeffer verteidigte in diesem Zusammenhang sogar den Begriff "Optimismus" als "Lebenskraft und Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren". Ausdrücklich meinte er dabei nicht den "dummen, feigen Optimismus", der sich die Welt aus egoistischer Perspektive schönredet. Er sagt: "Es gibt Menschen, die es für unernst, Christen, die es für unförmig halten, auf eine bessere irdische Zukunft zu hoffen und sich auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben, für den neuen Aufbau, für die kommenden Geschlechter. Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht." ⁵

Mit diesen Gedanken im Advent – zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr – wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Adventszeit, ein frohmachendes Weihnachtsfest und ein gesundes, hoffentlich friedvolleres neues Jahr 2018! Seien Sie herzlich begrüßt,

Ihr

Christian Horn

Seite 3: Kommentar zur Entscheidung der Württembergischen Landessynode gegen eine Trauung gleichgeschlechtlicher Paare

Seite 4: Themen und Termine für das "Philosophische Café 2018"

³ Albert Schweitzer, a.a.O., 334

⁴ A.a.O., 328

⁵ Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW), Band 8: "Widerstand und Ergebung", 36. Der Abschnitt, aus dem ich hier zitiere, trägt die Überschrift "Optimismus" und ist Teil seiner im Gefängnis abgefassten "Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943: Nach zehn Jahren". Gemeint sind die zehn Jahre 1933-1943!